

sich ergab, folgte der unbeschäftigte Schülle aufmerksam den Bewegungen des Dr. Kandismeyer, der unentwegt seine einigermaßen geröteten Augen auf Sima gerichtet hielt und sich unablässig bemühte, die ihren auf sich zu ziehen, sei es durch wie zufällige Geräusche mit einem Tellerchen, sei es durch geradezu gewalttätiges Hin- und Herwerfen seiner Gliedmassen, vermutlich um seine leidenschaftliche Erregung deutlich zu dokumentieren.

Und ganz plötzlich fasste Schülle einen jener Entschlüsse, die ihm schon so oft Erfolg und nebenbei auch Zerstreung gebracht hatten: er beschloss nämlich, unter Benützung seiner stattlichen Kenntnis des weiblichen Herzens, seine Pläne dadurch flott zu bekommen, dass er den Eifersüchtigen spielte, um Sima vorerst zu reizen, ihn zu betrügen.

Barsch trat er auf sie zu, drängte sie unsanft von dem eben sehr lieb plaudernden Librettisten weg und zischte: „Wenn du dich noch einmal unterstehst, mit diesem Dr. Kandismeyer zu kokettieren, dann . . . Das ist denn doch . . .“

„Was denn! Du bist wohl ein bisschen auf heissem Heu gelegen, mein Freund? Oder hast du so viel, dass du dir einen Rausch gekauft hast, he?“ Simas ganzer Körper war eine einzige in Drehung begriffene Ironie.

Schülle musste sich sehr beherrschen, um hinzufügen zu können: „Maul halten! Wir gehen! Verstanden!“

Sima flizte ihm einen unendlich kurzen und kleinen Blick zu und ging. Aber geradewegs auf den